

Bevor die Hierarchie der Kirche den Schritt in die Öffentlichkeit im Jahr 1988 machte, nahmen die Gläubigen aktiver an den Gottesdiensten wie auch an anderen verschiedenen kirchlichen Veranstaltungen teil. Unter anderem ist zu erwähnen, daß schon während der zahlreichen Kundgebungen neben nationalen auch kirchliche Lieder öffentlich gesungen wurden, was auf die nichtpraktizierenden Gläubigen großen Eindruck machte und dazu führte, daß immer mehr und öfter die Gläubigen an den Gottesdiensten teilnahmen. Seit dem Beginn der »neuen Wiedergeburt« nahmen die Priester an verschiedenen Veranstaltungen (Meeting, Prozessionen, Diskussionen und so weiter) teil.

Unter verschiedenen Maßnahmen der Kirche und der Handlungen der Gläubigen nach dem Jahre 1988 ist die Rückführung des Leichnams des heiligen Kasimirus zum Dom in Vilnius, wie auch die Kreuztragung des ehemals wegen seines Glaubens verfolgten P. Cizikas nach Moskau zu erwähnen. Ohne Erwähnung kann auch der Wiederaufbau der religiösen Organisationen, zum Beispiel der jugendlichen »Ateitis«, nicht bleiben. Besonders wichtig war die Wiedereröffnung der Theologisch-Philosophischen Fakultät an der Universität Kaunas.

Kardinal Sladkevicius kündigte im März 1990 nicht die Gründung einer Katholischen Akademie, sondern die Wiederherstellung oder die Rückkehr der Litauischen Katholischen Akademie der Wissenschaft aus der Emigration an (S. 41). Auch kann man hinzufügen, daß schon Anfang Mai 1990 der Papst im Vatikan die Kopie von der Deklaration Litauens über den Wiederaufbau der Unabhängigkeit gesegnet hat.

Die Ausführungen des Autors von dem Versuch der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Litauen und dem Heiligen Stuhl gehen an der Realität vorbei, weil der Heilige Stuhl niemals die Eroberung Litauens durch die Sowjetunion anerkannt hat und in Rom ständig die litauische Botschaft tätig war. Es handelte sich wahrscheinlich nur um die Ernennung des Gesandten durch den Heiligen Stuhl und um dessen Ankunft in Vilnius (S. 41).

Die zahlreichen sachlichen Fehler in dem kurzen Abschnitt über die baltische Kirchengeschichte lassen den Leser den Band doch eher enttäuscht aus der Hand legen.

Arturas Gricevičius

KARL H. NEUFELD: Die Brüder Rahner. Eine Biographie. Freiburg u. a.: Herder 1994. 415 S. Geb. DM 78,-.

Neben der Flut kurzlebiger, jubiläumsorientierter Rahnerliteratur präsentiert sich hiermit nun ein Werk, das Anspruch darauf macht, auch in Jahren noch gelesen und für die Beurteilung seines »Gegenstandes« herangezogen zu werden: Ein Ordensbruder und mehrjähriger Mitarbeiter Karl Rahners, der heutige Innsbrucker Fundamentalthologe und Leiter des dortigen Karl-Rahner-Archivs, Karl H. Neufeld, hat sich der Aufgabe unterzogen, eine umfassende Biographie zu erstellen, und dies nicht nur in Hinblick auf Karl Rahner allein – auch wenn die entsprechenden Passagen weitaus den größten Teil des Buches ausmachen –, sondern unter gleichzeitiger Einbeziehung von dessen Bruder Hugo, des bedeutenden Patrologen, Kirchen- und Ordensgeschichtlers. Die Darstellung kann sich dabei neben dem allgemein zugänglichen Material auf unveröffentlichte, im Rahner-Archiv aufbewahrte Quellen, auf manche »mündliche Tradition« sowie auf persönliche Erinnerungen des Verfassers stützen. Sie setzt an der Stelle ein, an der sich die beiden wissenschaftlichen Karrieren am selben Ort auf dem Höhepunkt ihrer Ausstrahlung und Leistungsfähigkeit befanden: in den fünfziger Jahren in Innsbruck. Von dem so erreichten Blickpunkt aus wird dann der gesamte Weg, will heißen: die beiden Lebenswege, ausführlich geschildert, beginnend mit eingehenden Blicken in die Familiengeschichte und endend mit Karl Rahners Tod 1984.

Eine Beurteilung dieser ersten und vermutlich bis auf weiteres wohl auch einzigen umfassenden Darstellung des Lebenswerkes der Brüder Rahner wird zunächst dankbar anerkennen, daß hier die zahlreichen, aber doch recht verstreut liegenden Materialien klar gegliedert und gut lesbar für den interessierten Leser zusammengefaßt, in wichtigen Teilen zitiert und in vertretbarer Auswahl präsentiert werden. Natürlich muß selbst bei einem so ausgewiesenen Verfasser mit manchen inhaltlichen Defiziten gerechnet werden; H. Vorgrimler hat in seinem Beitrag »Rahner-Literatur rund um das Gedenkjahr 1994« (Theologische Revue 91 [1995], 113–122) bereits auf die wichtigsten hingewiesen; aus Tübinger Perspektive kann noch ergänzt werden, daß – soweit ich sehe – einer der letzten großen »Auftritte« K. Rahners, die Tübinger Rede zur Verleihung des Leopold-Lucas-Preises 1982, nur unter ihrer »weiteren Verwendung« als Vortrag am Pariser Centre Sèvres erwähnt ist, wobei der Leser nicht erfährt, daß und wo der beiden zugrunde liegende Text zugänglich ist. Überhaupt leidet die bibliographische Dokumentierung unter nicht einsichtigen Auswahlkriterien: Die Ankündigung: »Bibliographische Angaben in den Fuß-

noten verstehen sich als Kurztitel, die auf das detaillierte Literaturverzeichnis am Ende des Bandes verweisen« (S. 15, Anm. 1), wird dort (vgl. S. 407–415) nicht einmal ansatzweise eingelöst; unter der Überschrift »Schriften Karl Rahners« sind dort z. B. weder die »Schriften zur Theologie« noch der »Grundkurs des Glaubens« zu finden. Eine Reihe von kleineren Ungenauigkeiten hier sowie manche Druckfehler im Text der Einleitung (S. 9–19) lassen vermuten, daß die Endredaktion jubiläumsbedingt in etwas zu großer Eile vor sich gegangen ist, Probleme, die im Zuge der nächsten Auflage ebenso behoben werden könnten wie das Fehlen eines Orts- und Namensregisters.

Schwieriger wird das Urteil hinsichtlich der Fruchtbarkeit des doppelbiographischen Ansatzes als solchen: Da sich aus den beiden Charakteren und Lebensläufen weder die Möglichkeit einer – an antiken Vorbildern orientierten – Spiegelung der einen Biographie in der anderen ergibt, noch beide Lebenswege – wegen der Disparität der meisten Wirkungsstätten – wirklich gemeinsam verfolgt werden können, ergibt sich doch weitgehend das Bild eines unverbundenen Nebeneinander; weder wird hier die Bedeutung Hugo Rahners gegenüber dem später erst berühmteren Bruder Karl in ein neues Verhältnis gesetzt, noch kann der Eindruck einer gewissen Fremdheit zwischen beiden Brüdern überwunden werden.

Zu den Karl Rahner gewidmeten rund zwei Dritteln des Textes ist generell zu sagen, daß sie von dem nirgends verschwiegenen Interesse des Verfassers geleitet sind, seinen Lehrer als Jesuiten und Theologen, nicht dagegen als an Heidegger geschulten Philosophen erscheinen zu lassen; eine solche Perspektive ist natürlich legitim; allerdings sollte wohl etwas deutlicher werden, daß man zu ihrer durchgängigen Einhaltung genötigt ist, einige Selbstzeugnisse K. Rahners für bare Münze, andere dagegen nur cum grano salis zu nehmen. Was nun einzelne, entscheidende Wegkreuzungen in dessen Biographie betrifft – so etwa die nicht zuende gebrachte philosophische Promotion, das Schicksal des mariologischen Entwurfes, der Wechsel von Innsbruck nach München sowie derjenige von dort nach Münster –, so hat Neufeld das Quellenmaterial nochmals sorgfältig gesichtet und ausgebreitet: Neue Erkenntnisse, die mehr Licht in das in all diesen Fällen herrschende Dunkel bringen, ergeben sich daraus jedoch nicht. Daß im Hinblick auf Luise Rinsers reißerische Publikation ihrer Briefe an K. Rahner nun nicht zu einer apologetischen Gegenkampagne ausgeholt wird, wird der an Information und nicht an Enthüllungen interessierte Leser begrüßen; daß die über Jahre hinweg mit Rahner verbundene Schriftstellerin allerdings mit keinem Wort erwähnt wird, berührt dagegen etwas eigentümlich.

Eine sprachliche Anmerkung am Rande: Dem Leser, der nicht im terminologischen Binnenraum der Gesellschaft Jesu lebt, dürfte die ständig wiederkehrende Rede von pastoralen, wissenschaftlichen und ordensinternen »Einsätzen« als allzu martialisch erscheinen.

All diese teils vermeidbaren, größtenteils wohl aber unumgänglichen Grenzen dieser Doppelbiographie mindern den eingangs genannten Wert dieses Buches jedoch nicht.

Leonhard Hell

8. Klöster – Orden

META NIEDERKORN-BRUCK: Die Melker Reform im Spiegel der Visitationen (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsbd. 30). München–Wien: R. Oldenbourg 1994. 262 S. Kart. DM 88,-.

Auch die benediktinischen Reformgruppen des 15. Jahrhunderts hatten das Ziel, das klösterliche Leben in seiner ursprünglichen Reinheit wiederherzustellen. Der Weg dazu war unterschiedlich. Während der Verband um Bursfeld auf eine intakte Organisation mit regelmäßigen Generalkapiteln setzte, strebte die Gruppe um Melk den inneren Zusammenhalt vor allem durch gemeinsame Gewohnheiten (*consuetudines*) an. Mittel, um diese Gewohnheiten durchzusetzen, waren zum einen die Entsendung von Mönchen bzw. Nonnen in die zu reformierenden Klöster, zum anderen Visitationen durch Äbte bereits regulierter Klöster. Das letztgenannte Reforminstrument, seine Ziele und Erfolge zu untersuchen, machte sich die Autorin zur Aufgabe. Die Arbeit ist zweigeteilt. Wird im ersten Teil die »Reform« in ihren Inhalten, den einschlägigen Texten, Trägern und Schwerpunkten systematisch analysiert (S. 1–177), so bietet der zweite Teil eine detaillierte Liste aller von der Melker Reform irgendwie erfaßten Männer- und Frauenklöster (S. 178–213). Für unseren Raum ist vor allem auf eine »ostschwäbische« Gruppe mit Neresheim, Oberelchingen, Wiblingen, Blaubeuren, Donauwörth sowie St. Ulrich und Afra in Augsburg hinzuweisen. In einem Anhang (S. 214–229) sind aus Melker Handschriften Grundtexte der Reform durch